Ein Mundschenk für Spanien gesucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-437645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Stadt- und Staats-Archivahrheiten.

In den Zürcher Staats-Archiven sind unlängst verschollene Dokumente aufgefunden worden, u. A. ein Bundesvertrag des Kantons Zürich mit den Nachbarkantonen.

Dies berechtigte zu der Hoffnung, daß die Züricher Archive noch weitere verschollene Schätze dieser Art bergen, die nur der Hebung harren; — und mit einem wahren Maulwurfs-Enthusiasmus machten sich denn auch die Züricher Archivare und Lokal-Schliemänner an die Wühlarbeit. Ihre Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben. Unverbürgten Gerüchten zufolge, die aus der feierlichen Abgeschiedenheit der bureaukratischen Heiligtümer in die Oeffentlichkeit durchsickern, sind bis zur Stunde, da wir zur Presse gingen, noch folgende wertvolle Ausgrabungen ans Tageslicht gefördert worden:

1. Ein Züricher Volkszählungsbericht aus nicht entzifferbar-grauer Vorzeit, aus dem aber mit Gewißheit hervorgeht, daß Zürich damals 12,000 Seelen besaß. Der Herr Statistiker, dem der Herr Stadtpräsident unlängst händeringend und zähnefletschend zurief: „Thomane! Thomane! redde mihi 12,000 animos meos!“ trug die wichtige Urkunde alsbald im Triumph zum Herrn Stadtpräsidenten und sprach mit tiefer Verbeugung: „Da haben Sie sie wieder!“ Die unleserlich gewordene Jahreszahl des Schriftstückes weist eine fünfstellige Ziffer auf.

2. Eine Vase aus Papiermaché, deren innere Einteilung in Geheimfächer nur zu deutlich erkennen läßt, daß sie in der Aera des Proporzes als Wahlurne benutzt worden ist.

3. Ein Bußenzettel gegen einen Züricher Pfarrer, aus der Zeit des Sonderbundes. Der sonderbundbare Zettel ist merkwürdigerweise von einem Oberst unterschrieben (Name unleserlich) — es handelt sich also offenbar um die Verbüßung eines unzerknirschten und unbußfertigen politischen Feldkaplans.

4. Eine Mappe, enthaltend Zeichnungen für Gitter-Dessins zur Einzäunung der Gotthardbefestigungen. Ein riesiges Elaborat, denn es umfaßt in bekannter militärischer Bescheidenheit und Sparsamkeit nicht weniger als ein Halbhundert Bogen im „Imperial“-Format, woraus hervorgeht, daß dasselbe aus der Empire-Zeit stammt. Die Entwürfe zeigen Guß- und Schnitzarbeiten von hohem Kunstwert, eine wahre Augenweide für Kenner der Militär-Renaissance. Am Fußende der Gitter sind Schlupflöcher mit kleinen Fallgittern angebracht, durch die hindurch sich der Kunst-Laie und verd— Zivilist in knieender Stellung mit den im Innern der Befestigungen patrouillierenden Militärorganen verständigen kann.

5. Eine alte Speiseordnung aus dem Oetenbach, u. A. ein interessantes Rezept zur Bereitung von Haferschleim enthaltend, welches aber nur gegen Züricher Sitzredakteure und unliebsame Tintenfexe in besonders schweren preßprozeßlichen Fällen zur Anwendung kommen durfte. Das alkoholfreie Kurhaus auf dem Zürichberg bestreitet entschieden die Echtheit des Dokumentes; der Züricher Sittlichkeitsverein beschloß in geheimer Sitzung gegen dessen Veröffentlichung Stellung zu nehmen.

Auch eine wahrhafte Reliquie hat sich bis jetzt im Züricher Staatsarchiv vorgefunden: Ein freigewordener Koteletteknochen von dem wundervollen Kotteletteb art des Bürgermeisters Waldmann. Nachdem wir in Zürich zur Erhaltung des religiösen Friedens bald einen zweiten Bahnhof am andern Sihlufer bekommen werden und alsdann einen protestantischen und einen katholischen Bahnhof besitzen, wird die interessante Reliquie jedenfalls in letzterem ihre Aufstellung finden. [Proboscis.]

Kommende Congestionen.

Wenn dann der neue Zolltarif durchgeht,
Und der Bund vor'm überfüllten Geldsack steht,
Wird's freuen von Allen zu allermeist
Den alten Raubritter „Kantönligeist“!
Der setzt dann die Hellebarde „Finanz-Ausgleich“
Dem Bund auf die Brust — und der wird bleich,
Fühlt sein Zollwuchergewissen schlagen
Und die Reue im übervollen Magen . . .
Was folgen muß, ist nur anzudeuten —
Sonst wird's übel auch andern Leuten . . .

Stanislaus an Ladislaus.

Lieper Bruother!

Zum Beginne unserer häutigen And8 muß ich in erster Linie ein 3faches Pereat außbringen auf den scheitenden Wunne- und Minnemonath. Ie solche meterologische Grobheid hot uns der Billwiler noch nie gem8, nicht 1mal, wo er noch Anfänger war in der Heuwetterfaprikatzion.

Aprehn tafon, daß im ○ III 27 Kahntonnsräthe erfrohren sind, war es sogar zum Heurathen zu wenig warm, intem man, wie die Läusenbett vernohmen hot, tabei nicht gern friert. Eß gipt so wie so fiele Hochzeiter (Pyrrhula rubicilla, Linné), wo bei der angenemmsten Tembenraduhr nicht gern underschreiben.

Aprobeau! Intem wir gerate bei der Liepe sind, was hältst Du eigentlich fon der Wilhelmine? So etwas kann sich allenfalls eine Köchin zum 2. Mahl erlaupen, aper 4 eine Königin paßt es nicht, haarundgegen das kommt dafon, wenn man rehformiert ist.

In punkto der Sylfeströhliaff-Ähre bin ich da 4, daß der Puntesrad am pesten und billigsten thäte, wenn er als Xanten den Monsignore Karl Landoltissimo auß Turicum anstehlen würte, intem derselbe schon in Rom ist, intem derfälpe infolge seines ingegnosissimo discorso 4 alle Zeiten die Sympadie fon ganz Italienien pesitzt und iperhaubt in allen dippeloteromatischen Dingen beschlagen ißt.

Die tempenriertesten Grüße fon Deinem Stanislaus.

Regierungsrat und Obergericht.

Armes Zürich, du bist zu bedauern,
Es balgen die Großen sich um die Macht,
Und hinter Paragraphen schleichen, lauern
Die Herrschergelüste in dunkler Nacht.

Was muß denn der gemeine Mann wohl denken,
So raufen zu sehen die Staatsgewalt,
Und statt sich in die Akten zu versenken,
Der Richter beut Staatsaktionen — Halt?

Das kommt davon: Ein Heer trotzt von Gesetzen
Dem Menschenverstande und macht ihn krank.
Ist's zu verwundern, wenn Ihr voll Entsetzen
Wehklaget und findet nicht mehr den „Rank“?

Es ward — und leider heute wird noch immer
Am Kleid der Gesetze herumgeflickt:
Was Wunder — wenn im Garderobe-Zimmer
Erhebet sich ein Kompetenz-Konflikt?

Ein Mundschenk für Spanien gesucht.

Wie denkst Du über den neubackenen spanischen König?“

„Hm, so jung und schon so viel Würden — er hat's nicht leicht!“

„Na, er hat ja doch seine Würdenträger!“

„Ja, aber leider fehlt ihm der notwendigste . . .“

„Hopla — wohl'n Mentor für den „grünen Jungen“?

„Nein, ihm fehlt bei der verlotterten Pfaffenwirtschaft in seinem Reiche vor Allem ein Mundschenk!“

„Oha — damit er mit den Pfaffen auf guten Fuß kommt, Bruderschaft saufft . . .“

„Unsinn — ich meine, ein Mundschenk fehlt, der ihm reinen Wein einschenkt!“

„Ach so, der ihm die Wahrheit sagt! Ja, Liebster, aber wer mag gern seinem König Bitteres kredenzen? . . .“

Zwä Gsätzli.

Bym Zytiglese find-i Näme,
Ich schryb es uf und bhaltes z'sämme.
Jetz wenn i mueß zum Pfarrer laufe,
Und han ä g'rothes Büebli z'taufe,
So hääßt der Burst: „Position“,
Es chyt ja fast wie Salomon.

Thuet mir der Storch ä Määtli bringe,
En Name git's gad wie zom Singe,
Kä Dorothe, kä Lisebetli,
Ond au kä Babeli, kä Greethli,
Viel schöner weder Katheri,
Das Göfli hääßt: „Kategorie“.

Federzeichnung.

Rosenfarb'nes Seidenkleid, Spitzen ohne Ende,
Und ein großes Loch im Strumpf, schmutzig auch die Hände.
Läppisch-schlau wie Erbsenstroh, Schuh mit Silberschnallen,
's Mädchen wär sonst wunderschön, doch die Dümmst' von allen.